

Mitglieder gebracht hat und wie sich auch die Finanzen des Vereins in kurzer Zeit so gestaltet haben, daß der Verein bereits jetzt einen Bestand von circa 60000 Mk. besitzt, abgesehen von der mitschickenden Berliner Bewegung noch ein Rest von 35000 Mk. zu dem hat. Redner betont weiter, wie in den Städten, wo keine gewerkschaftliche Organisation besteht, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kollegen, gegenüber anderen Städten, auch die schlechtesten sind, so z. B. in Lbr, während es auch in anderen Städten mit guter Organisation es manche Kollegen gäbe, die gerne bloß 8 bezw. 9 Stunden arbeiteten, es aber nicht für nötig hielten, ihre Kraft dem Verein zu widmen. Redner weist ferner auf die Wechselwirkung hin, die besteht, zwischen einer Krankenunterstützung und den wirtschaftlichen Existenzbedingungen, deren Verbesserung die Organisation anstrebt, und folgerte daraus auch den Nutzen einer Verschmelzung beider Vereine. Die Westphälische Resolution bildet die Grundlage, auf welcher eine Verschmelzung stattfinden könne. Der in Berlin, GÖ in a. d. E. und Niederdeutsch angenommene Antrag, durch welchen eine gemischte Kommission mit den Vorberatern einer Verschmelzung und eines diesbezüglichen Statuts beauftragt wird, stellte sich als ein empfehlenswerter Mittelweg dar, der geeignet sei, zu einer Verschmelzung zu führen. Redner empfiehlt den Versammelten den Berliner Antrag zur kräftigen Unterstützung. In der darauf folgenden Diskussion erklärte zunächst Kollege Frommelt, daß er im Gegensatz zu Bohlitz die Verschmelzung nicht als sprachlich ansehe, und stützt sich hauptsächlich darauf, daß die geschäftsführenden Mitglieder des Hauptvorstandes sowie die Kontrollkommission die Verschmelzung bei der Urabstimmung bereits abgelehnt haben. Er betont weiter, daß der Berliner Antrag in einer zweiten Versammlung dabeist, durch die Wahl von 6 entscheidenden Verschmelzungsgegnern eine Ablehnung erfahren habe. Die Mehrzahl der Bundesmitglieder wolle überhaupt nichts von einer Verschmelzung wissen und wenn jetzt mit Hochdruck gearbeitet würde, so erzeuge das nur Unruhe und persönliche Neiderereien. Ebenso würde die Gewaltpolitik, wie sie von den Verschmelzungsfreunden ausgeübt werde, die Verschmelzung nicht empfehlenswerter. Als Beispiel dieser Gewaltpolitik führt Redner an, wie in der Berliner Bundesversammlung der Kollege Dibelitz zur Geschäftsordnung beantragte, die Wahl der abgetretenen Kontrollkommission vor der Wahl der Delegierten vorzunehmen. Ferner wie der genannte Antrag in der ersten Versammlung nachts 1/2 gestiftet und angenommen sei, nachdem bereits eine Anzahl Kollegen den Saal verlassen hätte. Kollege Wiener gab zur Antwort, daß in jener Berliner Versammlung die Antragsteller nur ihr verfassungsmäßiges Recht ausübten, als sie den bekannten Antrag stellten, ohne Rücksicht darauf, daß eine Anzahl Mitglieder die Versammlung schon verlassen hatten. Wielmehr könne es als Gewaltpolitik betrachtet werden, wenn in der zweiten Versammlung die Minorität einfach niedergestimmt wurde. Auch solle mindestens ebenso schwer ins Gewicht, daß bei der Urabstimmung der Hauptvorstand in seiner Mehrheit für die Verschmelzung eintrat, im Gegensatz zu einem einzelnen geschäftsführenden Mitglied. Bei der Westphälischen Resolution aber habe sich Frommelt nicht geäußert, eben so wenig zu dem Vorschlag der in dem Berliner Antrag enthalten sei. Auf die Frage Frommelt's, warum denn die Sonderorganisation der Lithographen nicht mit verschmolzen werden solle, erwiderte Wiener, daß diejenigen Gründe die uns veranlassen die Sonderorganisation der Lithographen zu befürworten, uns veranlassen für die Verschmelzung einzutreten, um eine starke machtvolle Organisation herbeizuführen. Von dem Zeitpunkt an, dem der Bund die Reise- und Arbeitslosenunterstützung einführte, hat derselbe die gewerkschaftliche Tätigkeit wieder aufgenommen und tritt in dieser Beziehung mit der Organisation in Konkurrenz. Dasselbe wird noch verschärfert, wenn die beantragten Umzugskosten eingeführt werden. Ferner wird sich als notwendige Folge herausstellen, daß die Arbeitslosen-Unterstützung, durch die Einrückung des Arbeitsnachweises ergänzt werden muß. Dadurch werde der

Charakter des Bundes als Unterstützungsverein abgeschwächt, die gewerkschaftliche Tätigkeit des Bundes verflücht und auf diese Weise eine Konkurrenz zwischen beiden Vereinen hervorgerufen, die notwendig zum Schaden beider ausschlagen müsse. Die verschiedenen Tendenzen beider Vereine, von denen Frommelt sprach, erweisen sich danach als vollkommen identisch miteinander. Um diesem Konkurrenz-Kampfe vorzubeugen, läge es im Interesse beider Vereine eine Verschmelzung herbeizuführen. Und wenn die Freunde der Verschmelzung für diese eintreten, so geschähe es in der Ueberzeugung, daß nicht nur ihre Wünsche gegen die Organisation, sondern auch gegen den Bund zu erfüllen. Aus der weiteren Diskussion an der sich die Kollegen Wilt, Sander, Spangenberg, Rinke und einige andere beteiligten, ist hervorzuheben, daß Sander einen Widerspruch Vorhals von der Generalversammlung in Konstantz äßerte, in dem Vorhals die Westphälische Resolution als wärrig und unzureichend bezeichnet habe, worauf ihm aber erwidert wurde, daß der Vorhals Meinung nicht allein maßgebend sei, und daß die Westphälische Resolution hauptsächlich als Grundlage einer Verschmelzung angesehen werden könne. Die weitere Diskussion förderte keine neuen Gesichtspunkte zu Tage und wurde die Debatte, durch einen Schlußantrag des Kollegen Johne, beendet. Durch einen Antrag wurde auch noch festgestellt, daß von den rund 100 Anwesenden 15 bis höchstens 20 dem Verein nicht angehörten. Nach Schluß der Debatte wurde eine von Sander unterzeichnete Resolution, welche die Verschmelzung verwarf, abgelehnt, hingegen der von Vorhals, Dibelitz und Sander bekannte Antrag mit übergroßer Majorität als Resolution angenommen. Schluß der Versammlung erfolgte um 1/2 Uhr. Ende Mai wurde hier durch den Verein der Lithographen und Steindruckere eine Erhebung angefleht, über die Verhältnisse unter welcher die hiesigen Kollegen zu dieser Zeit arbeiteten. Dasselbe erforderte sich auf 19 hier befindliche Druckereien und lithographische Anstalten, sowie auf 1 Privatlithographen. Es arbeiteten zur genannten Zeit in diesen Anstalten 121 Lithographen mit 71 Lehrlingen, und 175 Steindruckere, denen 79 Lehrlinge beigegeben waren. Von diesen 296 am Ort beschäftigten Kollegen gehörten 199 als Mitglieder dem Verein der Lithographen, Steindruckere und Berufsgenossen Deutschlands an, während der Deutsche Senefelder-Bund 206 Mitglieder darunter zählte. In diesen 19 Druckereien sind in Betrieb insgesamt 88 Maschinen und 133 Handpressen. An junge Gesellen werden im ersten Jahr nach der Lehrzeit 18 Mk. Wochenlohn gezahlt, während für die Lehrlinge der Winterlohn 24 Mk. beträgt. In 12 Anstalten von denen Angaben darüber vorliegen, ergeht der gezahlte Lohn für die Lithographen einen wöchentlichen Durchschnitt von 28,60 Mk. Die einzelnen Löhne schwanken zwischen 18—45 Mk. Für die Steindruckere lagen Angaben aus 14 Druckereien vor, nach denen der gezahlte Wochenlohn durchschnittlich 25,60 Mk. beträgt. Auch hier schwanken die einzelnen Löhne zwischen 18—36 Mk. Die Privatlithographie, die an der Erhebung beteiligt ist, zahlt einen Durchschnittslohn von 31,40 Mk. Eine zweite Privatlithographie beschäftigte zur Zeit keine Gesellen. In sämtlichen angegebenen Druckereien und Lithographen wird auf Lohn gearbeitet und nur in den Druckereien von Stille, Nachf. und bei Schäfer ist zum Teil Akkordarbeit eingeführt. Die Arbeitszeit beträgt täglich 8 Stunden für Lithographen und 9 für Steindruckere. Nur bei Rob. Leunis & Sohn besteht die 9- resp. 10-stündige Arbeitszeit und bei Stille, Nachf. die 9- resp. 10-stündige für beide Branchen. Es sind dies die beiden Anstalten, in welchen infolge des eigenen Verhaltens der Kollegen 1896 keine Vorkasse zu erzielen waren. Aus jenen Vereinbarungen von 1896 rührt auch die allgemeine Bezahlung der gesetzlichen Feiertage her und der Zuschlag für Überstunden, der nach den letzten Erhebungen 15, 25 und 30% beträgt. Nur bei Rob. Leunis & Sohn, in welcher Anstalt die Kollegen der Organisation immer noch fern bleiben, erfolgt die Bezahlung der gesetzlichen Feiertage erst nach 1 Jahr dauernder Beschäftigung und

bei Wassertampf & Co. nach 1/2-jähriger Tätigkeit. Die Produktion in Hannover besteht hauptsächlich in Aufträgen nach Bestellung, während Lager- und Saisonarbeiten nur in der Luxuspapierfabrik von Molling & Co. hergestellt werden. Es kommt daher vor, daß sich zeitweise die Arbeiten stark anhäufen und infolgedessen Ueberstunden erfordern, während zu anderen Zeiten wieder Arbeitsmangel herrscht. Während der Saisonarbeit im Winter arbeitet der größte Teil der Kollegen der Anstalt Molling entweder im Geschäft oder Dabelim über. Ebenso sind die Ueberstunden in der Anstalt König & Ehardt dezent häufig, daß sie einer Verlängerung der Arbeitszeit gleichen. Die Bemühungen dagegen anzukämpfen waren bisher fruchtlos und selber muß gesagt werden, daß, solange in dieser Beziehung unserer eigenen Mitglieder keine Berücksichtigung gegenüber der ganzen Kollegschaft in sich fühlen, es selbstverständlich auch ausfallslos ist, jene andere Hausarbeit zu beistellen, die von einer Anzahl Lithographen, noch für fremde Anstalten übernommen wird. Die Kollegen werden heraus ersehen, daß auch die Arbeitsverhältnisse Hannover's in unseren Branchen noch vieles zu wünschen übrig lassen. Die Kollegen Hannover's aber mögen thätig sein, das Errungene zu halten und zu festigen. Zur Orientierung möge den Kollegen noch folgende Zusammenstellung dienen. Beschäftigt waren zur Zeit der Erhebung bei:

	Abt.	Behr.	Steindr.	Behr.	Misch.	Ganbr.
König & Ehardt	32	11	35	7	16	22
Molling & Co.	25	16	39	18	19	23
Leunis & Chopman	14	4	16	12	8	12
Leunis & Sohn	4	2	4	3	3	5
Ehler & Kellche	7	4	11	5	6	8
Wassertampf & Co.	3	5	10	7	6	5
Willy Hödt	2	1	4	2	2	3
Hartmann	—	1	3	1	1	2
Kleinworth	3	3	9	4	4	9
Kleinworth & Winkler (Stödtter)	9	1	6	2	—	6
Schäfer	1	1	5	—	3	3
Schrader	1	4	4	2	2	4
Oldemeyer	2	2	2	1	1	2
Stille, Nachf.	2	4	7	6	6	7
Brager & Scherer	4	3	4	3	2	5
Hornmann	1	3	5	2	2	5
Gebr. Jänede	3	3	9	4	3	8
Kischoff	—	—	1	—	—	2
Alpers & Co.	1	—	1	—	—	2
Schmidt & Toll	7	3	—	—	—	—

*) Druck auf Gelbholz.
 Jahr L. B. In Nr. 33 der „Gr. Presse“ befindet sich ein Artikel über Dabir, in dem die hiesigen Geschäfte der graphischen Branche und speziell meine Firma in einer Weise an den Pranger gestellt werden, die, gelinde gesagt, — nur als unverschämte Verleumdung bezeichnet werden kann. Der Artikel ist ein Kachakt von vier entlassenen Gesellen, die wegen wiederholten „Blamachen“ und teils wegen ungebührlichem Betrag und mangelhafter Leistungen ihre Kündigung erlitten. Mit welcher Qualität Gesellen ich es hier zu thun hatte erhellte auch daraus, daß der eine derselben sich für die Weigerung, eine ihm übergebene und seinen technischen Fähigkeiten entsprechende Arbeit auszuführen und ein anderer sich seiner Faulenzerlei in einem öffentlichen Lokal noch rühmte. — Betreffs des „Komplotts“, so hat der Herr Einsender es sich angelegen sein lassen, die Sache in einer durchaus gefälligen, den Thatfachen widersprechenden Art und Weise darzustellen und ist daran nur folgendes wahr: Drei der entlassenen Gesellen liegen es sich angelegen sein in ihrer freien Zeit des Gambirinus Gaden, mehr als ihnen zuträglich war, zu fröhnen und bei derartigen Gelegenheiten durch ihr Benehmen und nachteiligen Redensarten gerade sehr empfehlenswertes Vorbild für die übrigen Herren Kollegen, die sich stets des größten Anstandes befleißigen, abzugeben. Nun nahm ich vor einiger Zeit auf sein Bitten einen 17-jährigen Lithographen in mein Atelier

Chromoskuffers Erdenwälen.

Ein Zeitbild von J. W. Dalmter. (Fortsetzung).
 Wie alles, wurde einem auch dieses Leben einmal etwas altes und schute ich mich wieder nach einer ruhigen Tätigkeit. War ich auch durch meine erste Seereise und meinen Aufenthalt in Südamerika ziemlich abgestumpft, so eckte mich der derbe rohe Verkehr in den Bevölkerungsschichten, aus denen sich unser Publikum rekrutierte, an und vollends gemein war das Treiben unserer meisten Mitglieder. Namentlich das Weibervolk war so ordinär, daß eine gute Portion Gleichgültigkeit dazu gehörte, mit solchen „Kolleginnen“ zusammen zu arbeiten. Auch unsere kleine Tont, die inzwischen etwa 17 Jahre alt geworden war, fing das Luderleben an und es kam öfters vor, daß sie sich einige Tage nicht bei der Truppe sehen ließ. Wilmos ließ sich dann eines Tages hinterreihen, ihr einige hinter die Ohren zu hauen, das war der Anfang vom Ende. Es that noch einige Zeit gut, dann war das Mädchen eines Abends verschwunden und wir erhielten einen von Herrenhand geschriebenen Brief, worin uns mitgeteilt wurde, daß Tont eine Stellung in seinem Hause angenommen habe.
 Diese „Stellungen“ kannten wir! Sie war die Kattrisse irgend eines reichen Lebemanns ge-

worden. Wir haben nie wieder etwas von ihr gehört. Wer weiß, vielleicht hat sie es gut getroffen und sitzt jetzt im vollendeten Glanz einer Weltkame, die ihre Dienerschaft herumplanzen kann, oder aber — und das ist das wahrscheinlichere — ihr Herr hat sie eines Tages zum Teufel gejagt und sie ist jetzt das, was so viele ihres Schicksals geworden sind, eines jener bedauernswerten Geschöpfe, die als weiße Sklavinnen, innen und außen faul und krank, die Freudenhäuser der exotischen Hafenstädte bevölkern.
 Nach einiger Zeit sagte mir Wilmos, er wolle nach seiner Heimat, zurück. Auch ich hatte die Lust an dem Zigeunerleben verloren und wir faßten den Entschluß, zusammen nach Europa zu reisen.
 Das gab eine gewaltige Aufregung unter den Mitgliedern der Gesellschaft. Unser Sängere, der trotz seiner Strafe für Wechselfälschung die ehrlichste Haut war, wollte es nicht fassen, denn ihm war der Rückweg abgeschnitten. Leider wird in unserem gelobten Vaterlande jeder, der einmal mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt war, stets und ständig durch seine Papiere und die löblichen Behörden daran erinnert, daß er ein „bestrafter Subjekt“ ist.
 Auch die übrigen Mitglieder unserer Künstlertruppe zeigten eine starke Anhänglichkeit an uns. — Nach einigen Wochen gaben wir die Abschieds-

vorstellung und am nächsten Abend sollten wir beiden Rückwanderer am Bord sein.
 Selbstverständlich mußte ich nach Schluß der Vorstellung einige Flaschen knallen lassen und wir gingen alle sehr spät nach Hause.
 Zu ordnen hatte ich nichts mehr. Die Koffer waren aufgegeben und das Handgepäck war fertig zum mitnehmen. Mein Baargeld hatte ich nach Hamburg überwiesen und so brauchte ich nur gemütlich auszuschlafen. Ich war daher auch nicht gerade angenehm berührt, als es früh 9 Uhr heftig an meiner Thüre pochte. Auf meine Frage, was es gebe, tönte mir in breitem Schwäbisch entgegen: „Ob d' usmachst!“ — Das war Alberts Stimme! —
 Ich öffnete und vor mir stand mein alter Bekollege und Seegefährte in nicht weniger als noblem Aussehen.
 „Des han i scho' lang nemme honka,“ war nach der Begrüßung das erste, was er mir zu sagen hatte; damit war er auch schon am Tisch und löppte der Flasche Sekt, die ich mir als Abschiedstrunk leisten wollte, ihr silbernes Haupt. „Fet schmeda tuat er, aber warm isch'r“, lautete das Urteil. Die Flasche war nun einmal angebrochen, ich ließ daher Eis kommen und aus dem Abschiedstrunk wurde etwa Wiedersehensfeier.
 Schluß folgt.

zu seiner weiteren Ausbildung auf, dessen Leistungen mehr als mangelhaft waren und daß diesem allerdings mein Oberlithograph, der sich die größte Mühe mit den jungen Menschen gab, damit er etwas lernen sollte, gesagt, daß es nicht gerne läge, wenn er mit den erwähnten drei Geistes aufzueckelnd verlehre und würden diesem dann auch wegen seiner fortdauernd mehr als ungenügenden Leistungen gekündigt. Von dem erwähnten Verbot — wenn man hierbei überhaupt davon sprechen kann — hatte ich keine Kenntnis und selbstverständlich unterließ ich Bestrebungen, die darauf abzielen, einen Schritt in seiner persönlichen Freiheit zu beeinträchtigen, in seiner Welt, wie es mir auch ganz einleuchtend ist und einleuchtend sein kann, auf welche Art die Geistes ihre freie Zeit verbringen, sobald dieselben nur ihrer Pflicht während der Geschäftsstunden nachkommen und etwas leisten. — Ausdrücklich aber weise ich die mir vielleicht fehlens einiger Leser der wachstumsdringenden Darstellung des „Komplots“ zugeschriebene Handlungsweise zurück, als ob in meinem Artikel Geistes, die dem Verbandsangehörigen etwa anders angesehen und behandelt würden als wie Nicht-Verbandsmitglieder. Was die Lohnverhältnisse in der graph. Branche in Jahr anbelangt, so ist es hier wie überall, daß der Tüchtige mehr verdient als wie der Mittelmäßige, und dieser wieder mehr als wie der, der wenig leistet. Ich engagiere meine Lithographen nach Maßgabe ihrer Tüchtigkeit zu dem Gehalt, den dieselben beanspruchen und habe Herren (selbstredend außer dem Oberlithographen), die mehr als Mt. 30 verdienen, bei täglich 8¹/₂ stündiger Arbeitszeit. Die übrigen Bemerkungen sind lediglich Präzisierungen, die ich nicht einzulegen brauche. Zum Schluß kann ich nur noch mein Bedauern darüber ausdrücken, daß es Blätter giebt, die derartige tendenziöse und entstellte Artikel veröffentlichen, ohne vorher der Sache auf den Grund gegangen zu sein.

Fr. Schmidt,
Lithogr. Kunstausst. u. Steindruckerei.
Lahr i. Baden.

Anmerkung der Redaktion. Der in Rede stehende Artikel war mit dem Vereinsrathe versehen, ein Umstand, der seine Glaubwürdigkeit außer Frage stellte und uns zum Abdruck verpflichtete. Wir werden es selbstverständlich ebenfalls bedauern, wenn wir auf diese Weise zur Verbreitung von Thatsachen beigetragen haben sollten, die nicht der Wahrheit entsprechen.

Leipzig. Berichtung. In dem Bericht von der Leipziger Versammlung vom 23. August haben sich einige Fehler eingeschlichen, die ich richtig zu stellen geizungen bin. Der Bericht (siehe letzte „Gr. P.“) spricht erstens von 25 Delegierten, was falsch ist; übrigens habe ich die genaue Anzahl der Delegierten in meinen Ausführungen nicht erwähnt. Zweitens wird unter den vertretenen Ländern Österreich nicht angeführt, das habe ich ebenfalls nicht gesagt. Dann ist noch zu erwähnen, daß die Deutschen ihre in Versammlungsbericht etwas unständlich wiedergegebene Erklärung nicht abgaben und sich von den Verhandlungen zurückzogen, weil ein Antrag auf Einführung der einheitlichen Reiseunterstützung abgelehnt wurde, sondern weil, da die Deutschen und mit ihnen Schweizer und Dänen sich entschließen gegen Rückzahlung erklärten, ein französischer Antrag angenommen wurde, der die Reiseunterstützung überhaupt verwarf.

Karl Schumacher.

Leipzig. Senefelder-Bund. Die Delegiertenwahl hat am 29. August unter Teilnahme von über 200 Mitgliedern in der Flora stattgefunden. Eingang der Tagesordnung ist der Rechenschaftsbericht vom II. Quartal gleichzeitig mit erledigt worden. Ein Antrag auf Versetzung des Punktes 5 der Tagesordnung: „Stellungnahme zu den veröffentlichten Anträgen zur Generalversammlung“ an Stelle des Punkt 4 „Delegiertenwahl“, fand nicht die Zustimmung der Versammlung, da angenommen wurde, daß sich die Verhandlungen über diesen Gegenstand lange ausdehnen und die Versammlung bei der Vornahme der Wahl nicht mehr so vollständig sein könnte, wie es die Wichtigkeit der Sache erfordert. Es traten zwei Kandidatenlisten auf den Plan, während die eine nur Mitglieder, welche mit den inneren Bundesverhältnissen genau vertraut und sich um denselben verdient gemacht, zur Wahl empfahl, ungeachtet ihrer Stellung zur Verschmelzungssache, stellte die andere, vom neuen „Lithographen-Verband“, welcher besonders in den Wahlkampf eingetreten war, als Wahlparole auf, nur „Verschmelzungsgegner“ zu wählen. — Dem Wahlakt ging danach noch eine längere aber mehr mit Felleisensunterbrechungen begleitete Debatte voraus. Mehr hätte es zu Szenen, wie in der „berühmten“ Floraversammlung kommen können, wenn nicht die anwesenden Steindruckere Bundesmitglieder gewesen wären und dadurch ein Recht gehabt haben würden, auch da zu sein, mit sprechen und mitstimmen zu dürfen. Als Ergebnis stellte sich heraus, daß die Liste der Unabhängigen mit zwei Drittel Majorität durchgegangen ist und die Mitglieder Arnold, Kändler, Köner und Lindner gewählt worden sind; als Ersatzleute galten die Mitglieder Ezech und Schumacher. Bei „Stellungnahme zu den Anträgen der hiesigen Mitgliedschaften“ referierte ein Mitglied vom hiesigen Mitgliedschaftsvorstand. Dasselbe hob besonders hervor, daß die Generalversammlung im Zeichen der Verschmelzung stehe, denn dieselbe sei von mehreren Mitgliedern beantragt; wenn auch eine Verwirklichung wohl diesmal noch nicht zu erwarten ist, so sei doch eine Verständigung dahin möglich, daß der Senefelder-Bund sein Unterstützungsweisen nur auf die Kranken- und Sterbefälle sowie auf die Invaliden- und Witwenkassen beschränke, die rein wirtschaftlichen Unterstützungsweize, wie Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung u. s. w. aber fallen lasse und solche dem Verein der Lithographen, Steindrucker u. zum weiteren Ausbau überlasse. Nur dadurch wäre ein friedliches Nebeneinanderarbeiten durchzuführen. — Die Unterschiebung der Kontrollkommission, ohne daß eine Neuwahl vor der Generalversammlung anberaumt worden

wäre, so daß der Senefelder-Bund gegenwärtig ohne Kontrollkommission und auch auf der Generalversammlung demzufolge nicht vertreten sein könnte, wird als statutenwidrig bezeichnet. Die Herabsetzung der Zeit, während der eine Generalversammlung stattfinden sollte, wurde an einem Ort in der Mitte von Deutschland tagen sollte, wird allgemein von den Mitgliedschaften verlangt. Die hohen Anforderungen, welche aus diesen Orten an die Leistungen der Klassen gestellt werden, scheinen keine genaueren Berechnungen gegenüber den geschätzten Beiträgen zu Grunde gelegt zu haben und können in dem Maße ohne Verträglichkeit nicht ausgeführt werden. — Die Leipziger Anträge, denen man Umsturzgedanken unterstellt, seien ganz geringfügig gegenüber solchen, welche von manchen anderen Orten eingebracht worden sind. Es sind noch eine ganze Anzahl Anträge, die dem Inhalte nach für wichtig gehalten, in das Referat eingegangen, und ist am Schluß folgende Resolution zur Annahme empfohlen worden:

„Die heutige Versammlung der Mitgliedschaft Leipzig erwartet von der Generalversammlung des D. S. B. in Köln, daß dieselbe entweder eine Verschmelzung mit dem Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsangehörigen Deutschlands herbeiführt oder die bestehenden sowie die noch zur Einführung beantragten Unterstützungsweize für Reise-, Arbeitslosen-Unterstützung u. s. w., weil mit den jetzigen Beiträgen nicht durchführbar, fallen läßt, dafür aber die Unterstützungsweize bei Krankheits- und Sterbefällen sowie bei Invaliden und Witwen, unter Beachtung der Einrichtung von Staffeln nach den Beitragsgrößen, entsprechend erhöht.“

An der darauffolgenden Diskussion beteiligten sich zumest Mitglieder des Lithographen-Verbandes, welche den Ausführungen des Referenten, besonders bezüglich der Verschmelzung, entgegentraten. Der erste Redner bekämpfte deshalb die Verschmelzung, weil er ein Gegner der Neutralität der Gewerkschaften bezüglich deren Stellung zu den politischen Parteien, namentlich der Arbeiterpartei, sei. Ein zweiter ließ seinen alten Bauwau hervorbringen, daß möglichenfalls wieder eine Verschlechterung der Vereinslage oder eine Zuschauersvorlage kommen, welche den Kassen gefährlich werden könnte; die Anträge auf Erhöhung der Unterstützungen seien von Verschmelzungsfeinden gestellt, um den Bund zu ruinieren und denselben zu einer Verschmelzung zu drängen. (Bislang letzterem Vorwurf ist beim Vergleich der Urabstimmungstabelle bezüglichlich der Antragsteller gerade das Gegenteil festzustellen, es sind Alles Gegner. D. Sch.) Ein dritter vom Lithographen-Verband, ein älteres Bundesmitglied, das früher in einer Verwaltung gestanden und deswegen auch Verständnis von den inneren Verhältnissen des S. B. zu erkennen gab, ließ in seiner Rede die Möglichkeit einer Verschmelzung durchbilden, meinte aber, daß dann der Lithographen-Verband auch mit dabei beteiligt sein müßte. — (Selbstverständlich wird derselbe dann auch mit aufgenommen. D. Sch.) Ueber den Leipziger Antrag, Wegfall des ärztlichen Zeugnisses und Erhöhung der Altersgrenze, äußerten sich zwei Redner abfällig. Dies sei zum Schutze der Kassen geboten, auch gebe aus der Statistik des Senefelder-Bereichs in Leipzig hervor, daß die älteren Mitglieder die Kasse in höherem Maße in Anspruch nehmen und mehr an Unterstützung beziehen als sie an Beiträgen einbringen. Zu letzterem ist zu bemerken, daß die Anträge ganz den hiesigen Verhältnissen entsprechen. Solche aber zu beurteilen ist man nur im Stande, wenn man an den Kasseneingehenden selbst beteiligt sein kann, andere Meinungen können sich nur auf Vermutungen stützen. Die angegebenen Statistiken, deren Bearbeiter der Verfasser dieses ist, bedürfen, wie alle Statistiken, eines eingehenden Studiums. Es sei deshalb daraus angeführt, daß in der Altersklasse von 30—40 Jahren, die meisten Krankheitsfälle, prozentual der Mittelalterzahl, eintreten, während die Altersklasse von 40—50 Jahren eine Beständigkeit des Gesundheitszustandes aufweist, von 50 Jahren ab derselbe aber wieder wackelig zu werden beginnt. Als der sicherste Schutz für die Krankenkasse, bietet sich uns die hofweise Gewährung der Unterstützung nach der Beitragszeit. Im allgemeinen sind die Einwendungen gegen eine Verschmelzung schon recht zusammengeschmolzen, es fehlt bloß der Wille, man hätte dagegen gegen die Beschränkung der Unterstützungsweize auf Kranken- und Sterbefälle sowie Invaliden- und Witwen-Unterstützung nicht einzuwenden und wurde deswegen vorgenannte Resolution bei der Urabstimmung am Schluß der Versammlung angenommen.

Stettin. In der Firma Wieje & Co. haben sämtliche Steindrucker die Kündigung eingereicht, wegen Nichtbewilligung einer kürzeren Arbeitszeit.

Stettin. (Senefelder-Bund.) Mitgliederversammlung am 23. August. Die ersten Punkte der Tages-Ordnung, welche nur von lokalem Interesse waren bald erledigt. Punkt 3: Aufstellung eines Delegierten zur Generalversammlung in Köln. Von den Vororten war kein Kandidat aufgestellt. Wie in Berlin, so hatten auch hier die Gegner der Verschmelzung an alle Mitglieder, welche halb oder ganz auf ihrer Seite stehen, per Post extra Karten gelangt, um sie von der Wichtigkeit der bevorstehenden Versammlung zu überzeugen. Der erste Redner, Kollege Albrecht I, sprach sich für die Verschmelzung aus. Seine Ausführungen waren ganz im Sinne des Kändler'schen Artikels gehalten. Zu einer Zeit, wo überall die Arbeitgeber Verbände gründen gegen die Gewerkschaften, scheinen die Lithographen und Steindrucker Deutschlands nichts anderes zu thun zu haben, als sich gegenseitig in den Haaren zu legen. Das ist sehr zu bedauern, denn wir werden dadurch zu unserem Schaden vom positiven Schaffen auf gewerkschaftlichen Gebiete abgehalten. Es wird nicht eher Ruhe werden, als bis wir einen Verband und eine Leitung gleich den Buchdruckern haben. Wir müssen alle organisierten Kollegen veranlassen,

dem Bund beizutreten, damit wir in Zukunft die Oberhand in denselben erhalten. Kollege Albrecht II: Gerade die organisierten Kollegen bekämpfen den Terrorismus in jeder Form und thun auch recht daran. In dieser Sache aber wollen sie gerade durch die Verschmelzung der Bundesmitglieder terrorisieren. Er sei schon mehrere Jahre organisiert und zwar von ihrem Tage an, wo eine Firma auf mehrere seiner Kollegen einen Zwang ausüben wollte. Aber: Was du nicht willst, das man dir thu, das füg auch keinem andern zu. Auch läßt die Verschmelzung die Resolution so viele Punkte offen, die eine Verschmelzung unmöglich machen. Die Anwendung der ärztlichen Untersuchung und die Karenzzeit sind Hindernisse, welche nicht überbrückt werden können, ohne den Bund oder die Organisation zu schädigen. Kollege Leu: Die Ausführungen des Vorredners hätten ihn nicht überzeugt. Abgesehen davon, daß die Verschmelzung Resolution in Punkt 4 über Handhabung der ärztlichen Untersuchung und der Karenzzeit sich schon besagt, so entspräche es auch nur dem heutigen humanistischen und menschlichen Standpunkt, wenn wir nicht unsere eigenen Kollegen verfolgen, welche durch die ungelungenen Verhältnisse anderer Jaches krank und lebend geworden sind. Eine andere Meinung müßte er als bezweifellos bezeichnen. Das fortwährende Hinweisen auf die ärztliche Untersuchung zeige deutlich, daß ein großer Teil der Kollegen noch auf dem Standpunkt des Kapitals steht, trotz dem ein solcher Standpunkt bei den geringen Lohnverhältnissen nicht zu begreifen ist. Wenn A. ein hiesiger Vertriebsleiter von seinen Leuten verlangt, daß sie bei jeder Lohnherabsetzung zu ihm kommen sollen, um sich für die eine Mark zu bekanken, so zeige dies deutlich, wie nötig wir es haben, fest zusammenzuhalten.

Schluß des Berichtes in nächster Nummer.

Verschiedenes.

Der Unterstützungsverein der Lithographen u. Steindrucker in Wien feiert am 8. Sept. in Dreher's Saal-Localitäten sein 40. Stiftungsfest. In der uns zugegangenen Einladung, der wir leider nicht Folge leisten können, wird darauf hingelenkt, daß der Verein auf eine segensreiche Thätigkeit zurückbilden kann. Wir wünschen dem Verein zugleich im Namen der reichsdeutschen Kollegen, ein weiteres Blühen und Gedeihen zum Wohle unserer österreichischen Berufsgenossen.

Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag findet am Montag, den 17. September, beginnend, in der „Stadthalle“ in Mainz statt. Als provisorische Tagesordnung ist folgende: Geschäftsbericht des Vorstandes. Berichterstatter: W. Bismuth und A. Gerlich. Bericht der Kontrollen. Berichterstatter: J. Meißner. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit. Berichterstatter: F. Singer. Die Organisation der Partei. Berichterstatter: F. Auer. Malteser. Berichterstatter: Th. Meyner. Die Weipolnisch. Berichterstatter: Paul Singer. Die Verleger- und Handelspolitik. Berichterstatter: R. Calwer. Die Taktik der Partei bei den Landtagswahlen. Berichterstatter: A. Bebel. Anträge zum Programm. Sonstige Anträge.

Für den internationalen Kongreß ging ein: Leipzig I, 2. Rate Mt. 8,95. Verreist quittiert: Mt. 1046,50 Summa Mt. 1055,45. Die noch ausstehenden Listen und Beträge bitten wir umgehend einzufenden. Die Kommission.

Briefkasten der Redaktion.

A. S., Bern. Sie sind offenbar nervös, besser Freund, und deswegen verzehren wir Ihnen auch Ihre Räpelent. Wird der „Senefelder“ einmal etwas bringen, was der Rede wert ist, dann wollen auch wir gern zu dessen Verbreitung beitragen. Und damit Schluß.

Für nächste Nummer zurückgelegt sind Korrespondenzen aus: Chemnitz, Frankfurt a. M., Kiel, Köpchenbroda, Strahburg und Zaidau.

Anzeigen.

Leipzig.

Tokaverrein d. Lithogr., Steindr. u. Berufsangeh. Deutschl. Sonntag, den 16. September, früh 1/1 Uhr **Besichtigung der Gas-Anstalt II.** Treffpunkt: 9¹/₂ Uhr in der „Graphia“, 10¹/₂ an der Gas-Anstalt, Katherin-Augustplatz. — Gite sind willkommen. — Einer zahlreicheren Beteiligung sieht entgegen D. B.

Achtung! Filialen Berlin's.

Dienstag, den 11. d. M., abends 8¹/₂ Uhr im Saale der „Arminshalle“ Kommandantenstr. 20

Mitglieder-Versammlung der Filialen I, II und III.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom internen Kongreß durch Kollege Vorlich. 2. Differenzen aus einer Lohnbewegung der Vergangenheit. 3. Verschiedenes. Alle Kollegen werden dringend gebeten, pünktlich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Härburg Filiale III. (Lithographen).

Die am Mittwoch, den 12. Sept., stattfindende Mitgliederversammlung fällt aus, dagegen werden die Kollegen ersucht, sich an der an diesem Abend stattfindenden **öffentlichen Versammlung**

der Lithographen und Steindrucker im oberen Lokale des Restaurants „Martin Behaim“ in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung: Berichterstattung vom internen Kongreß der Lithographen und Steindrucker in Paris anrecht zu beteiligen. Die Verwaltung.

Der heutigen Nr. liegt die „Gr. Rundschau“ Nr. 8 bei.